

Neue Horizonte: praktizieren und studieren

Zahlreiche Hochschulen und sogar einige Fachgesellschaften bieten mittlerweile berufsbegleitende Masterstudiengänge in den unterschiedlichsten Spezialgebieten der Zahnmedizin an. So schaffen Zahnärzte den Spagat zwischen Beruf und universitärer Weiterbildung.

Fast jeder fünfte Zahnarzt hat Interesse an einer „Spezialisierung mit formalem Abschluss“ – das ergab eine neue Studie des Instituts Deutscher Zahnärzte (IDZ) zum Rollenverständnis im Berufsstand.

Um dem Wunsch nach und der Notwendigkeit zur Fortbildung in der Zahnmedizin nachzukommen, wurde vor 40 Jahren die Akademie Praxis und Wissenschaft (APW) der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (DGZMK) ins Leben gerufen. Seither hat die APW zahlreiche Curricula in allen zahnmedizinischen Disziplinen auf den Weg gebracht, die heute bei einigen universitären Weiterbildungsprogrammen als Teil des Studiums anerkannt werden. Für ein solches zwei- bis dreijähriges postgraduales Hochschulstudium, das meist mit dem Master of Science abschließt, schreiben sich diejenigen Zahnmediziner ein, die ihr theoretisches und praktisches Wissen noch weiter vertiefen wollen. „Das Curriculum, das ich zuerst absolviert hatte, war deutlich oberflächlicher als der anschließende Master“, erzählt Dr. Sabine Hessabi (Abb. 1), die in Baden-Baden eine Fachpraxis für Parodontologie und Periimplantäre Therapie betreibt und den gleichnamigen Online-Masterstudiengang der Universität Freiburg absolviert hat. „Ich finde Parodontologie extrem spannend und wollte mein Wissen vertiefen – deshalb habe ich den Master gemacht.“

Kompromiss zwischen Tätigkeitsschwerpunkt und Fachzahnarzt

Da es für das Gros der Zahnärzte praktisch unmöglich ist, die eigene Praxis für drei Jahre aufzugeben und nach geschafftem APW-Curriculum mit Abschluss „Tätigkeitsschwerpunkt“ eine

Vollzeit-Weiterbildung zum Fachzahnarzt zu absolvieren, starteten vor rund 15 Jahren die ersten berufsbegleitenden Master-Studiengänge. „Ein Kompromiss, der niedergelassenen Kollegen eine tiefergehende Ausbildung im Sinne einer Weiterbildung ermöglicht“, erklärt Prof. Dr. Peter Eickholz (Abb. 2) vom Zentrum der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main und Präsident der Deutschen Gesellschaft für Parodontologie (DG PARO). Seit 2007 bietet die Fachgesellschaft ein berufsbegleitendes Master-Programm an. An die 20 Ausbildungen mit Master of Science-Abschluss können approbierte Zahnärzte im deutschsprachigen Raum derzeit absolvieren – in den unterschiedlichsten Spezialgebieten von der Kinderzahnheilkunde bis zur ästhetischen Gesichtschirurgie.

„Ein Master kann und sollte die höhere Stufe sein“, sagt der APW-Vorsitzende Dr. Norbert Grosse (Abb. 3). So bietet die DGZMK gemeinsam mit der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf ein Masterprogramm in der Endodontologie an. „Ein gutes Beispiel dafür, wie un-

ter Anerkennung der Curriculum-Inhalte ein Master aufgesetzt werden kann“, erklärt Dr. Grosse. „Es ist der einzige Studiengang in Deutschland in diesem Fach“, betont Studiengangleiter Dr. David Sonntag. „Stärke unseres Programms ist der internationale Referentenpool.“

Voraussetzung: Approbation und Berufserfahrung

In beliebten Disziplinen wie Implantologie oder Prothetik werden gleich mehrere Masterprogramme angeboten. Im Jahr 2003 entwickelte Prof. Dr. Günter Dhom, langjähriger Präsident der Deutschen Gesellschaft für Implantologie (DGI) und derzeit deren Fortbildungsreferent, mit Kollegen im Auftrag des DGI-Vorstands das Postgraduierten-Programm Master of Oral Implantology, das 2005 ins erste Studienjahr startete und mittlerweile rund 400 Absolventen zählt. „Die Module finden jeweils an den Wirkungsstätten unserer hochkarätigen Referenten statt“, erklärt der Ludwigshafener. „Dadurch haben die Teilnehmer eine Chance, ins ‚Allerheiligste‘



Abbildung 1 Dr. Sabine Hessabi.



Abbildung 2 Prof. Dr. Peter Eickholz.

von berühmten Implantologen zu schauen und zu erleben, wie diese ihre Patienten behandeln, mit ihren Mitarbeitern umgehen und ihr Berufsumfeld organisieren.“

Interessenten an Programmen wie dem DGI-Master, der in Zusammenarbeit mit der privaten Steinbeis-Hochschule Berlin stattfindet, müssen eine Approbation und zwei und mehr Jahre Berufspraxis sowie ein finanzielles Polster mitbringen. Rund 25.000 Euro betragen allein die Studiengebühren.

Implantologie, Prothetik und Kinderzahnheilkunde im Fokus der Masterprogramme

Einen Masterstudiengang in der Implantologie bietet ebenfalls die Universität Witten-Herdecke in Zusammenarbeit mit der Europäischen Fortbildungsakademie für Medizin und Zahnmedizin (EFMZ) an, der auch eLearning-Komponenten enthält. Als Novum hat die Universität Freiburg unter der Leitung von Prof. Dr. Petra Ratka-Krüger (Abb. 4) 2007 einen Online-Master der Parodontologie ins Leben gerufen, mit einer Förderung des Landes Baden-Württemberg von 860.000 Euro. „Ohne diese Summe hätten wir den Studiengang nicht etablieren können“, sagt die Studiengangleiterin. So können Parodontologie-Interessierte einen Master durch „Blended Learning“ – einer Kombination aus Präsenz- und Online-Lehre – erwerben. „Das ist ideal für berufstätige Zahnärzte, die sich weiterbilden wollen, aber gleichzeitig in einer Praxis sind und eine

Familie haben“, argumentiert Prof. Ratka-Krüger.

Allerdings sei das Pensum nicht unerheblich, betont Dr. Hessabi: „Den zeitlichen Aufwand, der in Hochphasen zehn bis zwölf Wochenstunden beträgt, hatte ich unterschätzt, aber es hat uns allen sehr großen Spaß gemacht.“ Die Zahnärztin hat den Online-Master 2011 abgeschlossen. Zweimal im Monat treffen sich die rund zwölf Teilnehmer im „virtuellen Klassenzimmer“ auf dem Portal des Studienprogramms. Dafür sind die Präsenzzeiten reduziert – nur neun Mal kommen die Zahnärzte innerhalb der drei Studienjahre nach Freiburg, um dort gemeinsam Praktisches zu lernen. „Ein großer Vorteil ist unser guter Kontakt zur Anatomie“, sagt Prof. Ratka-Krüger. „So können Studierende am Humanpräparat üben, bevor sie am Patienten operieren.“

Niedergelassene, die sich in der Parodontologie weiterbilden möchten, haben die Qual der Wahl: Denn auch die DG PARO bietet ein Master-Programm an. „Die Parodontologie-Ausbildung im Zahnmedizin-Studium ist nicht adäquat“, moniert Prof. Dr. Ulrich Schlagenhauf (Abb. 5), Leiter der Abteilung für Zahnerhaltung und Parodontologie in Würzburg. Deutschlandweit gebe es zudem wenige Lehrstühle für Parodontologie, nämlich an lediglich fünf der 32 Zahnmedizinischen Fakultäten. Um mehr Spezialisten auszubilden, hat Prof. Schlagenhauf das Masterprogramm der DG PARO mitentwickelt. Allerdings reisen die Teilnehmer dieses Studiengangs quer durch die Republik zu den

Wirkungsstätten der Referenten. „An nur einen Ort zu fahren ist sicherlich mühsamer“, sagt DG PARO-Präsident Prof. Eickholz. „Doch die Referenten dort zu erleben, wo sie arbeiten, ist dafür authentischer. Unser weiteres Qualitätsmerkmal: Der Master wurde aus der Fachgesellschaft heraus entwickelt“, fügt er an. Anfangs war der Studiengang nach dem Vorbild des DGI-Masters an der SHB angesiedelt; nach zwei Jahren wechselte die DG PARO zur Dresden International University (DIU), einer Tochter der TU Dresden. „Günstigere Konditionen, bessere Zusammenarbeit, mehr Engagement“, so fasst Prof. Eickholz die Vorteile der Verbindung mit der DIU zusammen.

Neu sind zwei Masterprogramme in der Kinderzahnheilkunde; eines an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald unter der Leitung von Prof. Dr. Christian Splieth. Ein weiterer Studiengang ist im Oktober 2014 neu gestartet, als Kooperationsprogramm der Universitäten Gießen und Marburg. „Der neue Studiengang leistet einen wesentlichen Beitrag zur Qualitätssicherung in der Kinderzahnheilkunde“, sagt Prof. Dr. Klaus Pieper von der Poliklinik für Kinderzahnheilkunde Marburg. Er leitet den Studiengang gemeinsam mit Prof. Dr. Norbert Krämer von der Poliklinik für Kinderzahnheilkunde in Gießen. Von insgesamt 30 Universitätszahnkliniken in Deutschland haben bisher lediglich vier Kliniken eigenständige Abteilungen oder Polikliniken für Kinderzahnheilkunde. „Unser Masterangebot schließt in vielerlei Hinsicht eine echte Lücke“, sagt Prof. Krämer.



Abbildung 3 Dr. Norbert Grosse.

(Abb. 3: DGZMK/Michelle Spillner)



Abbildung 4 Prof. Dr. Petra Ratka-Krüger.

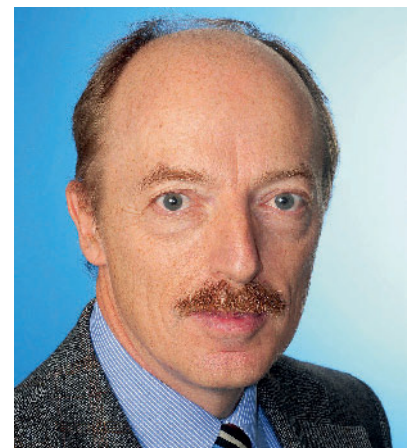


Abbildung 5 Dr. Ulrich Schlagenhauf.

(Abb. 1, 2, 4, 5: privat)

Teilnehmerzahlen sinken – Zusammenlegungen erwägt

Etwa 25 Studierende registrieren sich alle zwei Jahre für den Master Endodontologie der HHU Düsseldorf, etwa 30 Teilnehmer streben den DGI-Master pro Studiengang an. „Das Programm trägt sich zu 100 Prozent selbst“, versichert Prof. *Dhom*. Für ihn und die DGI funktioniert die Zusammenarbeit mit der Steinbeis-Hochschule, die keine medizinische oder zahnmedizinische Fakultät hat, gut. „Wir haben hier größtmögliche inhaltliche Flexibilität“, erklärt er. Die Hochschule stelle den erforderlichen akademischen Rahmen und den Kontakt zur Kultusbürokratie zur Verfügung.

Ob sich alle zurzeit existierenden Studiengänge in Zukunft halten können, ist für Prof. *Dhom* zumindest fraglich. „In der Implantologie ist der Markt versorgt“, bemerkt er. Waren die Teilnehmer zu Beginn der Master-Programme noch zwischen 40 und 50 Jahre alt, sind die Studierenden jetzt jünger – auch ein Indiz dafür, dass diejenigen etablierten Kollegen, die eine universitäre Weiterbildung beabsichtigten, diese mittlerweile absolviert haben. Der Freiburger Master Online Parodontologie

startete im Herbst 2014 zum achten Mal. 50 Studierende haben ihn bisher abgeschlossen. Für Prof. *Ratka-Krüger* kein Grund zur Sorge – ebenso wenig wie die gleichbleibend niedrige Teilnehmerzahl; pro Gruppe zehn bis zwölf. „Eine kleine Gruppe garantiert intensive Betreuung“, erklärt sie.

Mehr Gedanken macht sich Prof. *Schlagenhauf* über die Studierendenzahlen – und sucht nach Abhilfe. „Ich könnte mir vorstellen, dass die DG PARO und die Universität Freiburg ihre Masterprogramme zusammenlegen, sodass das Beste aus beiden Programmen vereint wird“, sagt er. Im DG PARO-Master sank die Teilnehmerzahl in diesem Jahrgang erstmals auf 24, von vormals 30 bis 35 Studierenden. „Seit Langem hat die österreichische Hochschule Donau-Universität Krems (DUK) 2013/2014 wieder einen Paro-Masterstudiengang gestartet – so haben sich sicherlich auch Zahnärzte dort statt bei uns eingeschrieben“, vermutet Prof. *Eickholz*. „Aufgrund von Rücklagen war der diesjährige Studiengang auch mit nur 24 Studierenden realisierbar – weiter sollte die Zahl langfristig allerdings nicht absinken“, sagt Prof. *Schlagenhauf*. „Mir scheint, dass das Angebot in quantitativer Hinsicht eine Sättigung erreicht hat“, glaubt auch Dr.

Grosse. „Schlange stehen muss wohl kein Teilnehmer mehr.“

Ziel sei es daher auch, Zahnärzte aus dem Ausland zur Teilnahme zu motivieren. „Momentan haben wir Teilnehmer aus Griechenland und Ungarn; wir hatten aber auch bereits Absolventen aus Finnland, England, Holland, Österreich, der Schweiz und Libyen“, informiert Prof. *Dhom*. Auch die Klientel des Online Paro-Studiengangs ist international – und soll es künftig noch stärker werden. „Für eine Internationalisierung hat uns das Ministerium jetzt eine Förderung zugesagt“, erklärt Prof. *Ratka-Krüger*.

Nach den zwei oder drei Jahren Masterstudium ist für viele Teilnehmer noch nicht Schluss. Seit vier Jahren treffen sich Absolventen des Freiburger Programms virtuell im „Continuum“, und auch um den DGI-Master ist eine regelrechte „Alumni-Kultur“ entstanden mit Absolventen-Zeitschrift, Internetauftritt und jährlichen Treffen in Berlin zur „Reunion“-Tagung. „Unter den Absolventen sind viele Freundschaften entstanden und Netzwerke gegründet worden“, erzählt Prof. *Dhom*. „Das ist ein Zeichen für die Langzeitwirkung des Studiengangs.“

DZZ

J. Rommelfanger, Neuss